

# Regionalgeschichte

Dr. Klaus Brandt

Regionalgeschichte in Ausschnitten

## Einleitung

Es macht Spaß im verträumten Peenetal nach den Spuren unserer Altvorderen zu suchen. Bodendenkmale, aber auch Dorfkirchen mit ihren Friedhöfen und natürlich die Guts- und Herrenhäuser mit ihren Gärten und Parks laden zum „Forschen“ ein.

Das Peenetal verfügt über eine stattliche Zahl an Bodendenkmälern. Es sind Zeugnisse der Besiedelung dieser Landschaft seit dem Ende der Eiszeit. Die Bodendenkmäler, die im Boden und in den Gewässern anzutreffen sind, zeugen u.a. von ehemaligen Handelsplätzen, Siedlungen, Befestigungsanlagen, Bestattungsplätzen und Kultorten.

Heute noch sichtbar sind insbesondere imposante Großsteingräber aus der Steinzeit, Grabhügel aus der Bronzezeit und Burgwälle.

Im 7. und 8. Jahrhundert nahmen Slawen das Gebiet in Besitz. Im Peenetal - in Menzlin - entstand ein Handelsplatz von Slawen und Wikingern.

Auch aus dieser Zeit sind eindrucksvolle Grabanlagen erhalten.

Auch die Christianisierung Pommerns zeigt ihre Spuren.

Im 13. Jahrhundert hat unsere Region eine wahre „Ersterwähnungswelle“ zu verzeichnen. Das liegt sicherlich an den umfassenden Aktivitäten des Bamberger Bischofs Otto I., der auf seinen langen Reisen die heidnischen Slawen zum Christentum bekehrte, sowie an dem Slawenherzog Barnim I., unter dessen Herrschaft Pommern allmählich deutsche Prägung annahm.

Im 13. Jahrhundert erfolgten Einwanderungen vor allem aus Brandenburg und Sachsen, das Magdeburger Recht breitete sich in Pommern aus, und es begann die Städtebildung. Die bedeutsamsten Städte in Vorpommern waren Stralsund, Demmin, Greifswald, Grimmen und Pasewalk.

Die Hanse nahm ab dem 14. Jahrhundert einen bestimmenden Einfluss auf den wirtschaftlichen Aufschwung. Anklam wurde Hansestadt.

Im Zuge der frühen Renaissance wurde 1456 die Universität Greifswald gegründet, in Quilow entstand das Wasserschloss.

Eine Reihe von Gründen verursachte vor allem im 14./15. Jahrhundert die Herausbildung der Gutsherrschaft, die schließlich im 16. Jahrhundert zur Gutswirtschaft führte.

Dann kamen die Schweden.

Am 26.06.1630 landete Schwedenkönig Gustav II. Adolf in Peenemünde.

Mit dem „Westfälischen Frieden“ endete 1648 der 30-jährige Krieg.

Im Ergebnis des Dreißigjährigen Krieg wurde unserer Region schwedisch.

Die Gutswirtschaft setzte sich durch, der 30-jährige Krieg hatte große Verluste am Mensch und Material gebracht. Große Flächen lagen brach. Ihre Bewirtschaftung war die Grundlage der pommerschen Großflächenwirtschaft.

Industrialisierung im 19. Jahrhundert.

„Der Mecklenburger Gutsbesitzer Johann Heinrich von Thünen steht exemplarisch für die Zeit der beginnenden Industrialisierung der Landwirtschaft im frühen 19. Jahrhundert. Seine »Thünenschen Ringe« beschreiben die landwirtschaftliche Bodennutzung einer idealtypischen

Region. Sie gelten als Beginn der landwirtschaftlichen Betriebslehre in Deutschland und führten vielfach erneut zur Umgestaltung der Kulturlandschaft. Der verstärkte überregionale Handel mit den Erzeugnissen der Güter erforderte bessere Verkehrswege. Man legte überregionale Kunststraßen, die Chausseen, und Eisenbahnlinien an. Feldbahnen erleichterten den Transport innerhalb der Güter.“ (Finanzministerium M-V)  
Thünen erwarb übrigens ein Gut in Rubkow.

## 2. Weltkrieg und Nationalsozialismus

Nur wenige fanden klare Worte wie der Schriftsteller Ernst Wiechert in seiner Rede an die deutsche Jugend 1945: »Die Helden und Märtyrer jener Jahre, sie sind nicht diejenigen, die mit dem Kriegslorbeer aus den eroberten Ländern zurückkehrten. Sie sind diejenigen, die hinter Gittern und Stacheldraht zur Ehre des deutschen Namens starben und verdarben. Zu seiner alleinigen Ehre, denn eine andere gab es nicht mehr landauf und landab.«

In der Vorpommerschen Dorfstrasse erinnert Anklam mit dem Wehrmachtsgefängnis an die Zeit der Nazidiktatur. Hier wurden während des Zweiten Weltkrieges 134 Soldaten und Offiziere hingerichtet, zumeist wegen Fahnenflucht. Heute Friedenszentrum, betrieben vom Zentrum für Friedensarbeit Otto Lilienthal - Hansestadt Anklam.

Die in Schlatkow befindliche "Melkerschule Schlatkow" erlangte überregionale Bedeutung durch die 1934 eingerichtete Pommersche Melkerschule in der Gutsanlage. Dabei handelte es sich um eine Einrichtung des Reichsnährstandes für gesamt Pommern. Der Reichsnährstand selbst war eine ständische Organisation der nationalsozialistischen Agrarpolitik in den Jahren 1933 bis 1945. Es erfolgte theoretischer und praktischer Unterricht mit dem Ausbildungsziel Melkermeister. Nach dem Krieg wurde die Ausbildungsstätte nicht mehr benötigt, Vieh und Land wurden in der Bodenreform enteignet und verteilt. In der Melkerschule befindet sich eine kleine Ausstellung zum Thema.

### Nach 1945

1945 erreichten die ersten Flüchtlinge die Gemeinden im Peenetal, ihre Unterbringung und Versorgung stellte eine gewaltige Aufgabe dar. Unter ihnen waren tüchtige Landwirte. Jahrzehnte schwieriger, doch auch erfolgreicher, Landwirtschaft folgten, erst als Einzelbauern, dann in den LPGn.

„Im Jahre 1952 erfolgte die Auflösung der Länder auf dem Gebiet der DDR. Mecklenburg-Vorpommern wurde auf die neu gebildeten Bezirke Rostock, Schwerin und Neubrandenburg aufgeteilt. Die Kreise Greifswald und Wolgast gehörten nun zum Bezirk Rostock, der Kreis Anklam kam zum Bezirk Neubrandenburg.“

### Nach der Wende

Mit dem ökonomischen Zusammenbruch der DDR begann 1989/90 eine friedliche politische Revolution. Nach der Vereinigung der beiden deutschen Teilstaaten im Jahre 1990 wurden die Bezirksgrenzen aus dem Jahre 1952 aufgehoben und Vorpommern mit Mecklenburg wieder zu einem Land vereint.

Mit der Rückkehr zum Kapitalismus kam es zu einer Neuordnung der Besitzverhältnisse. Alteigentümer erhielten ihre Landwirtschaften zurück, Nachfolgebetriebe der LPG entstanden, der Tourismus wurde zu einem weiteren Standbein der regionalen Wirtschaft. Die Arbeitslosigkeit der ländlichen Bevölkerung ist hoch. Die Jugend wandert ab, eine Überalterung der Bevölkerung ist die Folge.

---

# Von der Frühzeit bis zur Schwedenzeit

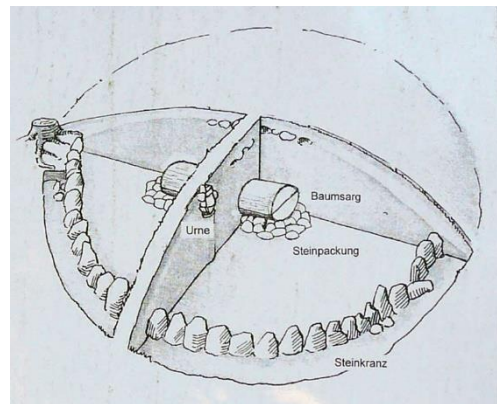
## Frühzeit

Auf den Spuren der Bronzezeit etwa 1800 bis 600 v.u.Z.

Die Bronzezeit, ein neuer Werkstoff tritt auf, währte in Vorpommern rund 1200 Jahre. Sie löste damit die Jungsteinzeit ab. Die Bevölkerung waren Ackerbauern, Viehzüchter und Handwerker. Zahlreiche archäologische Funde konnten ihre Ansiedlungen nachweisen. Da die Bronze sehr wertvoll war wurde sie vorwiegend zu kultischen Zwecken genutzt. In den Mooren unseres Landes fanden sich vielfach Schatz- und Hortfunde, d.h. Ansammlungen vieler bronzener Werkzeuge und Schmuckstücke.

Typische Bodendenkmäler sind die oft auf Feldern oder an Waldrändern zu findende sichtbare Hügelgräber.

Hügelgräber sind aus Erde, Holz und Findlingen gebaut. Oft mit Bäumen und Sträuchern bewachsen und in der Regel im Laufe der Jahrhunderte geöffnet und manchmal verwildert. Sie waren zunächst als Körpergrab erdacht, wurden später auch für Urnenbeisetzungen verwendet. Üblich waren Mehrfachnutzung und Nachbestattung. Auch in Verbindung mit Kultorten, was Schälchensteine beweisen.



S

schematische Darstellung nach Ernst Sprockhoff

Bronzezeitliches Hügelgrab, 1,5 km südl. vom Gut Schmatzin „Fuchsbergeiche“ (K.Brandt)

Die Vertiefungen (Schälchen) wurden in umgelagerte Findlinge zu vermutlich kultischen Zwecken eingearbeitet.



Bodendenkmal Quilower Eiche  
Schälchensteine (K.Klut)

## Auf den Spuren der Steinzeit (ca. 12000 – 1800 v.u.Z.)

Die ältesten Zeugnisse menschlicher Besiedlung in Vorpommern stammen aus dem letzten Abschnitt der Altsteinzeit (Spätpaläolithikum) vor etwa 10 000 bis 12 000 Jahren. In der Mittelsteinzeit (ca. 8000 v.u.Z. – 3500 v.u.Z.) durchstreiften die Sippen der Jäger und Sammler die Wälder und Sümpfe unserer Region, denn es bildeten sich aus den Birkenwäldern (Pionierpflanzen) durch die Erwärmung nach der Eiszeit artenreichere Mischwälder.

Auch der Fischfang nahm an Bedeutung zu, da nun auch aus dem Schmelzwasser Seen und Küsten hervortraten und sich mit Leben füllten. In der nachfolgenden Jungsteinzeit ca. 3500-1800 v.u.Z. wurde die Bevölkerung sesshaft. Der Nachweis von Ackerbau und Viehzucht erfolgt durch viele archäologische Funde, wie Werkzeuge und Waffen aus Feuerstein, Reste von Keramikgefäßen.



Weltall, Erde, Mensch

Beeindruckende Denkmäler jener Kultur sind die Großsteingräber.

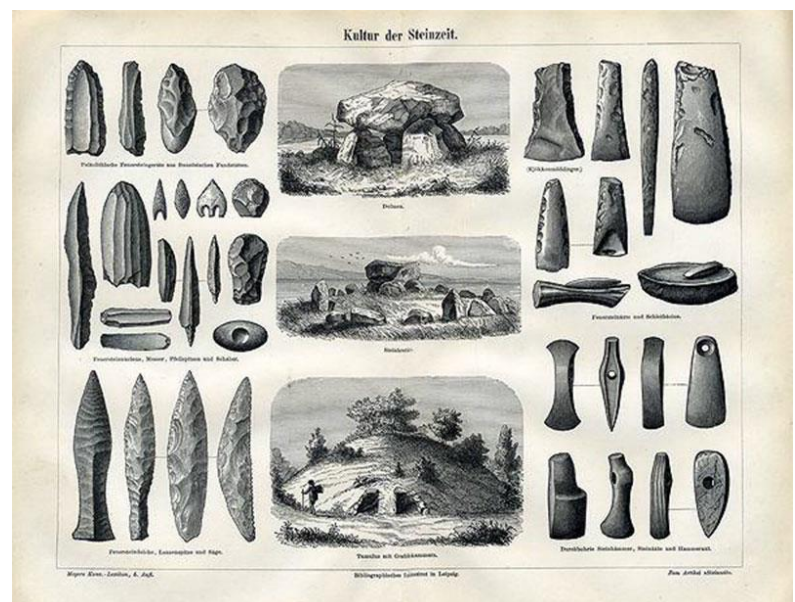
Großsteingrab oder Megalithgrab ist die wissenschaftliche Bezeichnung für Grabanlagen, die aus Findlingen errichtet wurden. Sie sind Denkmäler der Bestattungskultur der späten Jungsteinzeit (Spätneolithikum). Ein Beispiel für die Vorpommersche Dorfstraße sind die Großsteingräber in Klein Polzin auf dem Grundstück der Familie Schnelle.



## Altsteinzeit vor etwa 10 000 bis 12 000 Jahren.

Seit Jahrtausenden haben die Menschen ihre Spuren in unserer Region hinterlassen und die Kulturlandschaft gestaltet.

Die ältesten Zeugnisse menschlicher Besiedlung in Vorpommern stammen aus dem letzten Abschnitt der Altsteinzeit (Spätpaläolithikum) vor etwa 10 000 bis 12 000 Jahren. Von den umherstreifenden Jägern dieser Zeit zeugen Funde von Knochenharpunen und Stielspitzen aus Feuerstein.



## Mittelsteinzeit ca. 8000 v.u.Z. – 3500 v.u.Z

In der Mittelsteinzeit (ca. 8000 v.u.Z. – 3500 v.u.Z.) durchstreiften die Sippen der Jäger und Sammler die Wälder und Sümpfe unserer Region. Sie hinterließen eindrucksvolle Spuren auf ihren Rastplätzen, die durch archäologische Funde im ganzen Land nachgewiesen werden können.

Erst im Mesolithikum wurde eine dauerhafte Besiedelung des Peenetales möglich, als sich aus den Birkenwäldern durch die Erwärmung artenreichere Mischwälder bildeten.

Aus Jägern und Sammlern wurden nun auch Fischer in der erst jetzt entstandenen Küsten- und Seenlandschaft.

## Auf den Spuren der Wikinger

Wikingerzeit ca. 800-1050 n. Chr.

In der nordeuropäischen Geschichtswissenschaft wird für die Wikingerzeit die heute gängige Grobdatierung 800 - 1050 u.Z. verwendet.

Wichtig ist für uns, die Wikinger waren auch im Peenetal!

Ihre eindruckvollsten Spuren finden sich in Menzlin. Der Ortsteil Menzlin gehört zur Gemeinde Ziethen im Kreis Vorpommern-Greifswald. Hier finden Sie, wie Historiker feststellen, ein frühstädtisches Zentrum der Slawen mit Niederlassung skandinavischer Händler.

Bei Wikipedia finden sich folgende Angaben:

„Menzlin ist vor allem durch den etwa 1,5 km südlich des Ortes innerhalb des Flächen- naturdenkmals „Altes Lager“ gelegenen wikingerzeitlichen Handelsplatz bekannt. Auf einer Sandkuppe nahe dem Peeneufer lag im 9. Jahrhundert eine etwa 18 ha große Siedlung. Bei den Ausgrabungen wurden die Reste einer hölzernen Brücke gefunden, und zwischen 1965 und 1969 der zugehörige Brand- gräberfriedhof ausgegraben. In den Gräbern wurden skandinavische Grab- beigaben, sowie wertvolle Importe, unter anderem aus Irland und dem Baltikum gefunden. Die Bestattung in acht schiffs- förmigen Steinsetzungen, zwölf Stein- kreisen, 33 Brandgräbern und einer Ustrine (Verbrennungsplatz) entspricht zeitgleichen skandinavischen Sitten.“



Wikinger-Toten-Steinschiffe in Menzlin



Führung von Herrn Vanauer

Nach den Beigaben zu urteilen handelt es sich um Frauengräber. Die Männergräber sind entweder uncharakteristisch ausgestattet oder wurden noch nicht entdeckt.

Dendrochronologisch stammen die meisten Menzliner Funde aus dem frühen und mittleren 9. Jahrhundert. Die Siedlung gehört zu den Handelsplätzen des 9. und 10.

Jahrhunderts im Ostseeraum, wie sie unter anderen in Birka (Schweden), Kaupang

(Norwegen), Haithabu, Wollin und Truso bestanden. Die Lage ermöglichte den Handel mit Skandinavien und dem slawischen Hinterland. Es wurden eine Vielzahl von Perlen aus Amethyst, Bergkristall, Glas, Karneol und Schiefer, also lokal nicht vorkommenden Materialien gefunden.



Wikinger Fibel aus Menzlin

Adam von Bremen berichtet in seiner um 1075 verfassten Hamburgischen Kirchenchronik von einem „Landweg von der Elbmündung nach Wollin oder Stettin“. Für die Reise auf dieser Via Regia, die Menzlin berührt haben muss, benötigte man im 11. Jahrhundert sieben Tage.

Archäologen legten eine feste Straße aus dem 9. Jahrhundert frei, die im sumpfigen Ufergelände den Hafen mit der Siedlung verband. Diese ist leider wieder in den Fluten versunken als durch die Wiedervernässung der Wasserspiegel stieg. Es handelte sich also um einen Handelsplatz von Slawen und Wikingern von europäischem Rang. Doch auch der Naturfreund kommt auf seine Kosten. Auf dem späteiszeitlichen Sander findet sich eines der letzten Kuhschellenvorkommen Norddeutschlands sogar in zwei Arten.

## Slawenzeit

Slawenzeit ca. 600 bis ca.1200 u.Z.

Wie kamen die Slawen nach Ostmitteleuropa?

Slawische Siedlungsgebiete

Durch den Hunneneinfall nach Ostmitteleuropa im 4.Jahrhundert kam es zu einer Wanderbewegung germanischer Stämme, die wir als Völkerwanderung kennen. Das löste auch eine Fluchtbewegung anderer Völker in diesem Raum aus. In der Mitte des 5. Jahrhunderts hatten fast alle Germanen Vorpommern verlassen. Sie zogen in wärmere Gebiete.

Vom 6. bis zum 7. Jahrhundert zogen Westslawen und Ukranen in die zum Teil verwaiste Region. Neben den Ukranen, die zum Stamm der Wenden gehörten, siedelten in der Region auch die Wilzen.

Die Slawen errichteten im Zuge ihrer Siedlung vielerorts so genannte Burgwälle als zentrale Örtlichkeiten. Dabei wurden Ringwälle oder große Höhenburgen mit Holz-Erde-Mauern errichtet. Die Burgwälle stellten die Machtzentren dar. An vielen Orten in Vorpommern

haben die Slawen ihre Spuren hinterlassen – aber auch in unserer Sprache.

So verweist die Bezeichnung „Pommern“ auf die slawische Herkunft, es bedeutet „po more“ das heißt „am Meer“.

Ab dem 10. Jahrhundert gerieten die Slawen ins Visier feudaler christlicher Mächte. Auf ihr Land hatten es gleichzeitig die deutschen Landesfürsten, die Dänen und die polnischen Piasten abgesehen. Mit der Zerstörung der Jaromarsburg auf Arkona in Jahre 1168 wurde das geistige Zentrum der Slawen zerstört. Mit dieser Niederlage wurde der Untergang der Slawen besiegelt.

In der anschließenden deutschen Besiedlung assimilierte sich die überlebende slawische Bevölkerung.

Beispiele aus der Region der Vorpommerschen Dorfstraße:

Burgwall Gützkow ist ein slawisch- frühdeutscher Burgberg (heute Schlossberg).

Wrangelsburg, Slawischer Burgwall

Reste eines großen Burgwalls befinden sich in der Nähe von Wrangelsburg. Die Anlage besteht aus einer weiträumigen Vorburg mit einem niedrigen Wall, an die sich im Nordwesten eine Haupt- oder Fliehburg anschließt. Diese ist durch einen kreisförmigen hohen Ringwall gesichert. Zur Vorburg hin ist dem Ringwall ein zweiter Wall vorgelagert. Noch heute sind der Ringwall und der vorgelagerte Wall bis zu 5 Meter hoch und ebenso breit. Dazwischen liegt ein tiefer Wallgraben. Die gesamte Anlage hat eine Größe von ca. 3 ha. Bei archäologischen Ausgrabungen fand man in der Vorburg Siedlungsreste wie Herdstellen und Keramikscherben aus slawischer Zeit. Die Doppelburganlage ist mit sehr alten Buchen bewachsen.



## **Christianisierung**

Die Christianisierung Pommerns im Rahmen der Ostexpansion im Hochmittelalter

Im 12. Jahrhundert stießen die Heere der deutschen Feudalfürsten gewaltsam nach Osten vor. Der westslawische Adel unterwarf sich oder trat auf die Seite der Sieger über. Der erbitterte Widerstand der freien Bauern wurde gebrochen, die Überlebenden zogen sich in unwegsame Gebiete zurück.

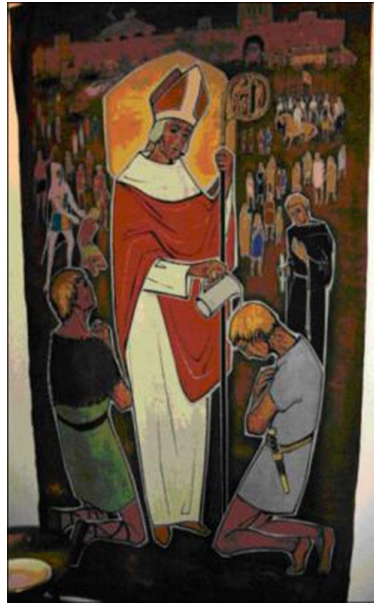
Nun kam es zu umfassenden Veränderungen. Die Einwanderung deutscher Bauern aus Westelbien in die bis dahin slawisch besiedelten Regionen führte zur grundlegenden Umgestaltung der politischen, Wirtschafts- und Besiedlungsstruktur. Die meisten der heutigen Dörfer und Städte Mecklenburg-Vorpommerns entstanden im Zuge dieser deutschen Ostexpansion.

Auch die noch heute vorhandenen Kirchenbauten sind überwiegend aus dieser Zeit des Spätmittelalters (13.-15. Jh.).

Die Christianisierung der Slawen ist eng mit dem Namen Otto von Bamberg verbunden. Otto, Bischof von Bamberg und Apostel der Pommern, (oft Otto von Bamberg genannt) beginnt die Missionierung der Slawen im 12. Jahrhundert.

"Seinen Beinamen „Apostel der Pommern“ verdiente sich Otto von Bamberg durch zwei Missionsreisen in den Jahren 1124/25 und 1128, die ihn von Bamberg aus in die Gegenden um das Mündungsgebiet der Oder führten.

Otto - Apostel der Pommern



1128 machte sich der Herzog von Pommern Gützkow untertan. Otto von Bamberg weihte die erste Kirche Gützkows ein, sie stand auf dem heutigen Platz der St. Nicolaikirche. Der Wandteppich in der katholischen Kirche Gützkow zeigt Otto bei der Taufe von Gützkower Slawen.

Klöster als Vorposten der Christianisierung.  
Klostergründungen

1153 Kloster Stolpe an der Peene die Christianisierung in Pommern zu verfestigen, stiftet Herzog Ratibor I. Zueinstimmung von Bischof Adalbert Cammin am 3. Mai 1153 das Kloster Stolpe. Dieses Kloster ist das erste in Pommern und gehört zunächst zum Benediktinerorden, später geht es aus wirtschaftlichen Problemen an den Zisterzienserorden über.



Klosterruine Stolpe

Um  
mit  
von

Es folgten: 1155 Grobe, 1172 Dargun, 1173 Kolbatz



Weite Gebiete lagen nach den Feldzügen brach und waren damit für die Lehensträger wertlos. Sie entsandten deshalb Locatoren in die deutschen Altsiedelgebiete mit dem Ziel Bauernfamilien anzulocken.

Im Bild oben: Der Locator empfängt den Gründungsauftrag vom Feudalherren. Die Siedler roden und bauen Häuser  
 unten: Der Locator agiert als Gerichtsherr im Dorf



Im 13. Jahrhundert hat sich das christliche Leben soweit etabliert dass, wie in Ziethen, bereits mächtige Feldsteinkirchen entstehen. Sie sind Zeugnis für die Wirtschaftskraft der Bauerngemeinschaften.



## Schwedenzeit in Pommern

Die „Schwedenzeit“ Pommerns begann im Dreißigjährigen Krieg (1618-1648) als 1628 Gustav II. Adolf, König von Schweden, dem durch Wallenstein belagerten Stralsund zu Hilfe eilte. Im Sommer 1630 landete der König selbst als Heerführer in Peenemünde auf Usedom und seine Soldaten vertrieben die Kaiserlichen aus dem Land. Die schwedische Herrschaft wurde 1630 einem Bündnisvertrag festgeschrieben. Nun war Pommern in völliger Abhängigkeit von Schweden.

Der Westfälischen Frieden regelte die Machtverhältnisse am Ende des Dreißigjährigen Krieges. Der Schwedenkönig wurde zum Herrscher über Rügen und den östlichen Teil Pommerns bestimmt. Die Jahre der schwedischen Herrschaft über Vorpommern waren eine weitgehend kriegsfreie Zeit des wirtschaftlichen Aufschwungs. Bis heute hat sich das Sprichwort "Unter den drei Kronen lässt es sich gut wohnen" im Nordosten gehalten. Dieses Kapitel schwedischer Geschichte endete für die Pommern nach über 160 Jahren überraschend. Gustav IV., Adolf wurde zur Abdankung gezwungen, sein französischer Thronfolger Bernadotte hatte wenig Interesse an Pommern. Schwedisch-Pommern und Rügen sollten mit Dänemark gegen Norwegen getauscht werden. Dazu kam es jedoch nicht mehr. Auf dem Wiener Kongress

1815 fiel Schwedisch-Pommern an Preußen. Hierfür hatte sich maßgeblich der letzte Generalgouverneur Schwedisch-Pommerns Wilhelm Malte zu Putbus eingesetzt. Die Pommern waren ob des schnellen Endes der Schwedenzeit irritiert, man hatte sich mit den schwedisch-pommerschen Verhältnissen arrangiert. Es hat danach immer wieder Bemühungen - auch scherzhafter Natur - gegeben wieder als südlichste Provinz Schwedens ins Königreich zurückzukehren. Auch in der DDR war der Begriff „Südschweden“ eine Anspielung darauf, lieber zu Schweden zu gehören.

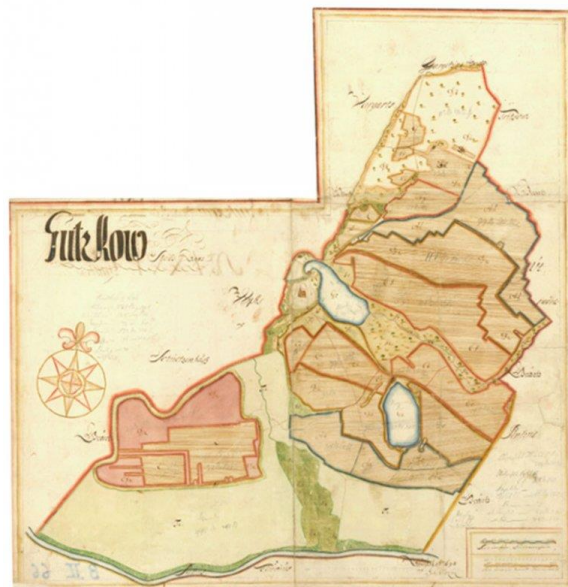
Auf den Spuren der Schweden in der Vorpommerschen Dorfstrasse.



Anklam: Wesselsche Mühle

Bei der Holländerwindmühle auf dem Peenedamm aus dem Jahre 1728, auch Wesselsche Mühle oder Schwedenmühle genannt, handelt es sich um den seltenen Typ eines so genannten Dachholländers, bei dem die Holländerwindmühle auf ein Wohnhaus aufgesetzt ist. Neben dieser baulichen Besonderheit hat die Mühle eine interessante Geschichte: Während der fast 100-jährigen Teilung der Stadt in den preußischen, südlichen Teil und dem Schwedischen nördlich der Peene diente die Mühle als schwedisches Rathaus. (Quelle: belocal)

Gützkow:  
Grenzstadt mit einer Zollstation an der Gützkower Fähre. Diese Zollstation wurde mit einem Schreiber besetzt, auch die Pässe ausstellte



der

Loitz:  
Rathaus aus der  
Schwedenzeit



Schlatkow:  
Historische Gutsanlage mit  
Fachwerkbauten aus der  
Schwedenzeit

Dauerausstellung:  
Waffenstillstand zwischen  
Schweden und Frankreich  
1807



Wrangelsburg:  
Der Generalgouverneur von  
Schwedisch-Pommern Carl  
Gustav Wrangel, hatte ab  
1652 auf den Resten eines im  
30jährigen Krieg zerstörten  
vierflügeligen Renaissance-  
schlosses ein Barockschloss  
errichten lassen. Auch das  
verfiel durch Krieg und Brand.  
Carl Leopold von Homeyer  
ließ um 1880 das neue Herren-  
haus erbauen. Es soll auf dem  
Mittelteil des ehemaligen  
Schlosses stehen. Auf dem  
Schlosshof ist heute eine  
Holzbuchstaben-Manufaktur.

